

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

45 (4.6.1848)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 45.

Sonntag den 4. Juni

1848.

Aus der Zeit.

— Mannheim, 31. Mai. Die Candidatur von Sachs hat trotz Ifflein's Empfehlung keinen Anklang gefunden; Jacoby von Königsberg soll nunmehr in Vorschlag sein. Die „Abendzeitung“ schlägt dagegen Hecker oder Struve vor; zugleich ist letzten Samstag im Bürgerverein eine Petition um allgemeine Amnestie an die Reichsversammlung beschloffen worden. Nach Frankfurter Blättern soll Wiesner einen darauf zielenden Antrag gestellt haben. Gelingt dieser Plan, woran wir jedoch zweifeln, so wird bald der zweite Akt jenes blutigen Drama's „die Republik in Baden“ aufgeführt werden. Da beide Theile in dem beendigten Kampfe manche Erfahrung gemacht haben, welche sie bei dem bevorstehenden benutzen werden, so darf man auf weit größere Umsicht in der Anlage des Planes und weit mehr Energie in dessen Ausführung gefaßt sein. Die Flucht des Kaisers von Wien und die daran geknüpften Pläne des Adels und der Geistlichkeit, die Gräuelt in Neapel, kommen der besiegten Partei sehr gelegen, um daran den bereits zerrissenen Faden des Bürgerkriegs wieder anzuknüpfen. Die drohende „Reaktion“ ist das Gespenst, welches Deutsche zum Kampf gegen ihre Brüder treiben soll. Zugleich werden die Männer, welche seit Jahren die Reaktion bekämpft haben, auf's Heftigste angefeindet, verleumdet, in den Roth gezogen, wenn sie den Tagesgötzen Hecker — Struve keinen Weihrauch streuen. Sollten dem Volk darob die Augen nicht aufgehen?

(D. J.)

— Die W. Ab. J. schreibt: Friedrich Hecker befindet sich in erwünschtem Wohlbefinden zur Zeit noch in Muttensz und hat ein republikanisches Blatt „der Volksfreund“ gegründet, aus welchem wir von Zeit zu Zeit Stücke mittheilen werden.

— Freiburg, 2. Juni. Buchhändler A. Emmerling, welcher vor kurzer Zeit auf sein Ansuchen aus dem Zellengefängnisse zu Bruchsal in das hiesige Gefängniß versetzt wurde, ist von dem Untersuchungsgerichte dahier heute, und zwar ohne von ihm geforderte Cautionsleistung, auf freien Fuß entlassen worden.

— Darmstadt, 26. Mai. Heute erfolgte in der zweiten Kammer die Abstimmung über das Bürgerwehrgesetz. Es wurde das Gesetz im Allgemeinen mit einigen Aenderungen, wie Herabsetzung des Alters, der Befreiung vom Dienste von 50 auf 45 Jahre u. angenommen, jedoch mit dem ausdrücklichen Wunsche an die Staatsregierung, es vorläufig und bis zum Erscheinen einer allgemeinen deutschen Wehrordnung nur in denjenigen Gemeinden einzuführen, welche dies ausdrücklich wünschten. Auch wurde ein vom Ausschuss vorgeschlagener Zusatz angenommen: „Die Staatsregierung wird, nach Maßgabe der Kräfte der Gemeinden, die Ausrüstung nur allmählig eintreten lassen.“

— Frankfurt, 31. Mai. In der heutigen 10. Sitzung der Nationalversammlung wurde zur Wahl des definitiven Präsidenten, der Vicepräsidenten und Secretäre geschritten. Bei der Prä-

sidentenwahl wurden im Ganzen 518 Stimmen abgegeben, von denen Heinrich v. Gagern 499, Blum 12, Coiron 5, Scheller 1 und Ziß 1 erhielten. Nachdem der bisherige Vicepräsident von Coiron die Versammlung mit diesem Resultate bekannt gemacht, sprach Heinrich v. Gagern tief bewegt folgende Worte: „Es ist nicht ein Gefühl des Stolzes, sondern der Demuth, das mich erfaßt. Von einer solchen Versammlung zu ihrem Vorsteher und mit dieser Stimmenmehrheit gewählt zu werden, konnte ich nimmermehr erwarten. Ich danke Ihnen für die Anerkennung, die Sie mir dadurch bezeugten. Ich werde alle meine Kräfte der großen Aufgabe widmen, für die wir gemeinschaftlich hier zusammenstehen. Ich will nicht wiederholen, sondern Sie nur noch in Kenntniß setzen, daß, wie ich schon früher erklärte, meine Kräfte und meine Stellung von heute an lediglich dieser Versammlung angehören!“ (Ein außerordentlicher, ungetheilter Beifall folgte diesen Worten). — Die Wahl des ersten Vicepräsidenten ergab folgendes Resultat: Stimmende 513. Davon für v. Coiron 408, Blum 84, v. Adrian 8, v. Möhring 4, Arndt 3, v. Nothenhan 3, Mathy 1, Blumröder 1, Raveaux 1. Mit den Worten: „Empfangen Sie einfach meinen Dank für dieses ehrenvolle Vertrauen“ trat v. Coiron seine Verrichtungen an. Zum zweiten Vicepräsidenten wurde unter 505 Stimmenden v. Adrian aus Wien mit 310 Stimmen gewählt. Weitere Stimmen erhielten: R. Blum 116, v. Möhring 66, Hecker 3, v. Auerberg 2, Rittermaier 2, Wiesner 1, Scheller 1, Kierulf 1, Simon 1, Tritschler 1, v. Nothenhan 1. Der 2. Vicepräsident erklärt, daß Niemand wärmer als er für die Freiheit und Einheit Deutschlands und von der Nothwendigkeit seiner Kräftigung durchdrungen sei. — Zu Schriftführern der Versammlung wurden erwählt: Dr. Suchs in Frankfurt 445, Heinrich Simon aus Breslau 356, Biedermann aus Leipzig 239, Niesel aus Zwettl in Oesterreich 288, Simson aus Königsberg 284, Schuler aus Innsbruck 284, Ruhwandel aus München 264 und Fezer aus Stuttgart 253.

— Mainz, 30. Mai. Heute Morgen sind zwei Bataillone österreichischer Infanterie, zusammen 2500 Mann stark, zur Verstärkung der hiesigen Besatzung dahier eingerückt welche dadurch auf 15,000 Mann gebracht ist (der Kriegszustand beträgt 20,000 M.).

— Hannover, 29. Mai. Die ruhige Ordnung, deren wir uns bisher erfreuten, ist am gestrigen Tage, wenn auch nicht auf bedeutende, doch namentlich unter den jetzigen Verhältnissen immer auf betrübende Weise gestört worden. Gestern Abend zog eine Deputation von Handwerkern, in Begleitung von anderen Bürgern und Einwohnern zu dem Ministerialvorstande des Innern, Stüve, und trug eine Bitte um die Suspension der Gewerbeordnung vor. Hr. Stüve begab sich in Begleitung der Petenten zu dem Vorstande des Gesamtministeriums, Grafen v. Bennigsen. Hier ertheilten beide Herren Minister über das Gesuch ihre Erwiderungen. Die Menge in der Straße, welche durch hinzu-

strömende Neugierige sich immer mehr vergrößerte, war jedoch nicht befriedigt. Sie trennte sich nicht, sondern äußerte ihr Mißvergnügen durch mehrfaches Pfeifen, Schreien und selbst die Zerstümmung der Fenster. Um dem Unfuge zu steuern und mögliche größere Unordnungen zu verhüten, wurde für die Bürgergarde Generalmarsch geschlagen. Dieselbe eilte zahlreich herbei, und bald war die gewöhnliche Ruhe wieder hergestellt.

— Hamburg, 29. Mai. Die von England gestellten Bedingungen des Waffenstillstandes sind, sicherem Vernehmen nach, Räumung Sütlunds und Nordschleswigs von Seiten der Bundestruppen (Nordschleswig bleibe jedoch von schleswig-holsteinischen Truppen besetzt). Räumung Alsen von Seiten der Dänen und Herausgabe der genommenen Schiffe mit voller Ladung. Die Bedingungen sind von Preußen ratificirt, und man erwartet nun die Ratification von Dänemark. Erfolgt sie nicht, so rücken die deutschen Truppen wieder vor.

— Rendsburg, 28. Mai. Die amtliche „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ schreibt in Bezug auf die rückgängige Bewegung der deutschen Truppen folgendes: Sicherem Vernehmen nach möchte die jetzt eingenommene Stellung eine bleibende sein, jedenfalls wird das Amt Hadersleben von den Bundesstruppen besetzt bleiben, so daß hieraus der beruhigende Schluss gezogen werden darf, daß an keine Trennung der nordschleswig'schen Distrikte von Schleswig-Holstein zu denken ist. So viel über den Grund des Zurückziehens der Truppen aus Sütlund verlautet, dürfte derselbe in einer Meinungsverschiedenheit liegen, welche bedauerlicherweise zwischen verschiedenen Cabinetten sich manifestirt hat, und welche leider abermals zeigt, wie weit wir noch von dem einheitlichen Auftreten Deutschlands nach Außen entfernt sind. Wie früher, scheinen auch jetzt die einzelnen Cabinette jedes für sich die Unterhandlungen geführt zu haben. Es drängt sich hierbei der Wunsch auf, daß sich die Nationalversammlung in Frankfurt unserer Sache mit aller Energie annehmen möge.

— Rendsburg, 29. Mai. Der gestrige Tag war zur Ablösung der vor Alsen auf den Vorposten stehenden Bundesstruppen bestimmt. Davon mußten die Dänen, die überhaupt in dortiger Gegend durch ihre Spione gut bedient werden, Kunde erhalten haben. Bedeutend verstärkt unternahmen sie eine Landung auf dem diesseitigen Ufer, die man deutscher Seits nicht in ihrer ganzen Bedeutsamkeit bemerkt zu haben scheint, da die Aufmerksamkeit von den ab- und zurückziehenden eignen Truppen in Anspruch genommen war. Bald nach Aufstellung der neuen Pickets sah man sich plötzlich von einer großen dänischen Uebermacht an Infanterie und Artillerie unter der Düppeler Höhe angegriffen, während gleichzeitig westlich von Ekenfud eine Anzahl von Schiffen und Kanonenböten erschien, als solle auch hier eine Landung bewerkstelligt werden. Auf den Düppeler Höhen entspann sich nun ein sehr heißer Kampf, in welchem auf beiden Seiten durch Geschützfeuer große Verluste an Verwundeten und auch an Todten herbeigeführt sind. Die Dänen haben ruhmvoll gefochten. Ihre Anzahl wird auf 8000 Mann geschätzt, die unter dem Schutze der Schiffskanonen, sowie flankirt durch Geschütze auf dem Lande in den Kampf gestellt wurden, während die Unsrigen kaum 7000 Mann stark gewesen sein mögen. Die Entscheidung des Kampfes stand mehrere Stunden hin, bis endlich gegen 7 Uhr Abends die deutschen Truppen sich veranlaßt sahen, den Rückzug über Gravenstein und nördlich davon bis gegen Duars anzutreten, während die Dänen sich Gravenstein, wo unser Nachtrab stehen blieb, bis auf etwa eine Stunde näherten.

— München, 30. Mai. Die beiden Kammern haben heute ihre Arbeiten beendet. Man kam über das Ablösungsgesetz, die Organisation der Gerichte und das Lehensgesetz zu Gesamt-

beschlüssen. In der Abgeordnetenkammer ergriff der Staatsminister des Aeußern, Graf v. Bray, das Wort. „Ehe die hohe Versammlung“, so begann er, „auseinandergeht, sei es mir erlaubt, von meinem Standpunkte aus auch noch einige Worte an Sie zu richten. Es sind gegen die deutschen Regierungen, und namentlich gegen die bayerische, in manchen Organen der Oeffentlichkeit Beschuldigungen und Verdächtigungen ausgestreut worden. Man hat sie separatistischer Tendenzen beschuldigt, und behauptet, es herrsche bei ihr nicht der nöthige Eifer für Deutschlands Einheit. Meine Herren! Nirgends ist man deutscher gesinnt, als in unserm Lande und in unsern Räumen. Ich hoffe, meine Worte werden weiter reichen, als die Wände dieses Saales. Wir leben im Herzen Deutschlands, Bayern ist das Herz Deutschlands, und so wie das Herz nicht vom Leibe getrennt werden kann, wenn das Leben fortbauern soll, wird auch Bayern von Deutschland nicht geschieden werden können. Fragt man, was die Regierung wolle, so antworte ich, sie will nichts, was nicht auch Bayern will. Sie will ein einiges, kräftiges, verzüngtes Deutschland, im Innern intelligent, frei, thätig, nach Außen geachtet und Achtung gebietend. Welche Opfer gebracht werden müssen, um das hohe Ziel zu erreichen, läßt sich wohl im Voraus nicht so genau bestimmen. Es wird eine Verständigung stattfinden zwischen Volk und Regierung, ein Vertrag, von beiden heilig und gleich geachtet. Die Opfer aber, die nicht gebracht werden dürfen, zu denen rechne ich solche, welche wirklich gebracht, Deutschland selbst schwächen, Deutschland seines Ruhmes und seiner Zierde berauben würden. Hierunter verstehe ich die reiche, fruchtbringende, lichtverbreitende Mannigfaltigkeit und Eigenthümlichkeit der deutschen Volksstämme, und, was Bayern insbesondere betrifft, unsern glorreichen Namen, unsere in Deutschland stets eingenommene hohe Stellung unter einer tausendjährigen Dynastie. Das sind die Ansichten und Absichten der Regierung. Daß es auch die Ihrigen sind, dafür bürgen mir die patriotischen Verhandlungen dieses letzten Landtages, wie aller früheren.“ Der erste Präsident richtet sich sofort mit der Aeußerung an die Kammer: „Ich glaube, daß wir diesen Ansichten uns aus vollem Patriotismus anschließen“, und das letzte Wort der Abgeordneten ist ein allgemeines kräftiges „Ja, ja!“ Hiemit war der Landtag geschlossen.

— Die fremden Schuhmachergesellen, welche schon seit einigen Tagen erklärt haben, nicht mehr arbeiten zu wollen, haben sich der Anordnung, zur Arbeit zurückzukehren und für die Zukunft Ordnung zu geloben, nur theilweise gefügt. So eben sind nach der Eisenbahn Augsburg zu etwa dreißig und auf der Straße nach Ingolstadt gegen vierzig unter Militärbegleitung abgeführt worden. Die Erstern werden in Augsburg, die Letztern auf der nächsten Station, bis wohin sie in Stellwagen gebracht werden, einzeln nach ihrer Heimath weiter geschafft. Vor dem Polizeigebäude und in dessen Nähe hatten sich natürlich sehr viele Zuschauer gesammelt, aber nicht der mindeste Versuch zu einer Demonstration wurde gemacht oder irgendwie Lust bezeugt, sich der Ausgewiesenen anzuschließen. — Eine k. Entschlesung verordnet die Vermehrung sämtlicher Reiterregimenter um je eine Schwadron.

— Wien, 23. Mai. Auf die gestern Abend erschienene Proklamation des Ministeriums über die Zurückziehung des Militärs etc. wurden heute in der Nacht und Vormittags die meisten Barricaden abgetragen, und die Stadt gewinnt wieder ein etwas friedlicheres Aussehen. Graf Dietrichstein und Hoyos wurden wieder entlassen, letzterer aber erhielt eine „Ehrenwache“ vor seine Wohnung. — Bevor man gestern Abend anfang die Barricaden abzutragen, wurde dem Minister Pillerdorff eine Cerenade

gebracht, bei welcher nebst Urnds: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ die österreichische Volkshymne und das ungarische Nationallied abgefungen und dem Kaiser und dem Minister ein tausendstimmiges Lebehoch gebracht wurde. Ein zu Ehren Pillersdorffs projectirter Fackelzug musste der Barrikaden wegen unterbleiben. Heute ist die Durchfahrt schon in den meisten Straßen hergestellt, die Theater wieder zum erstenmal geöffnet. Gestern Nachts sind auch die Olmüzer Studenten hier eingetroffen; die Grazer Studenten waren bereits früher hier angelangt. Außer dem Grafen Montecucculi sind auch der Graf Breuner, Baron Pereira und die beiden Professoren Dr. Hye und Endlicher entflohen, welche in Verein mit dem Landespräsidenten, Grafen Montecucculi, am 26. Mai das Ausrücken des Militärs mit geladenen Kanonen veranlaßt haben sollen, ohne vom Minister rathes dazu beauftragt gewesen zu sein. — Im Laufe des gestrigen Tages haben mehrere Gesandte Wien verlassen. (Es hieß, der Kaiser habe die fremden Legationen nach Innsbruck eingeladen, was aus Berlin bestätigt wird.) Ihre Gesundheits-Kanzleien sind jedoch hier geblieben.

— Wien, 29. Mai. Der Kriegsminister Graf Latour und der bisherige kommandirende General Graf Auersperg haben beide ihr Hauptquartier in der Alfer Kaserne aufgeschlagen. Graf Latour unterzeichnet keine gemeinschaftlichen Befehle mit Pillersdorff mehr, und wartet nur den ersten Convoi aus Innsbruck, um mit der ganzen Garnison aufzubrechen und die Kaiserstadt ihrem Schicksal zu überlassen. Die übrigen Minister geben kein Lebenszeichen mehr, und eine gestern Abends erschienene Kundmachung besagt, daß die Sicherheitsbehörde die nöthige Vollmacht habe, Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten. Auf der andern Seite ist die Nationalgarde seit drei Tagen ohne Oberkommando, indem Hoyos gefangen sitzt und Graf Auersperg nicht mehr amtirt. Der bekannte Republikaner, Redakteur der Constitution, Häfner und sein Colleague Luwora sind aus dem Secker abgeholt und im Triumph auf die Aula gebracht worden.

— Wien, 29. Mai. Das Ministerium ist als interimistische Regierung, wenigstens de facto, abgetreten und hat seine Gewalt dem neuen Sicherheitsausschuß übertragen. Bis jetzt hat sich dieser allerdings mit Mäßigung benommen. An eine feste Ordnung der Dinge ist wohl nicht zu denken, so lange die Studenten sich als legislative und exekutive Macht zugleich geriren. Man kann sich nicht darüber täuschen, es wäre dies das Wiederauflieben einer Prätoriengarde, wenn gleich deren Wirksamkeit sich nicht über das Reichthum der Stadt erstrecken sollte. Freiwillige Einreichung in die Nationalgarde und Begebung jedes legislatorischen Einflusses als Corporation, wären wohl die einzigen vorzuziehenden Maßregeln, die zu einem bessern Zustand zu führen vermöchten. Der jetzige Zustand bietet noch zu wenig Bürgschaften dar, um die baldige Rückkehr des Kaisers erhoffen zu können. Aber die Gegenwart eines kaiserlichen Prinzen scheint in jeder Beziehung höchst dringlich. Die Verhandlungen des Sicherheitscomité sind äußerst stüemisch und ungerregelt, und es ist hohe Zeit, daß Männer von Gesinnung und von Tüchtigkeit eintreten, geeignet sich nach den verschiedenen Seiten hin Vertrauen und Gehör zu verschaffen.

— Wien, 29. Mai. Seit gestern hat unsere Kaiserstadt, die durch 48 Stunden ein so entsetzliches Aussehen hatte, wieder ihre frühere Freundlichkeit angenommen. Die Barrikaden sind zum größten Theil beseitigt, die Fenster sind von den grauen Steinen, die für den Fall des gewaltigen Einschreitens des Militärs die traurige Bestimmung hatten, von den Stockwerken auf die Straßen geworfen zu werden, gänzlich befreit, Gemölde und Magazine sind dem Verkehr wieder geöffnet. Das wichtigste Er-

eignis ist die Bildung des neuen Stadtraths. Dieser besteht aus Abgeordneten sowohl der Bürger, als Nationalgarde und akademischen Legion, und es wurde aus jeder Compagnie ein Vertrauensmann hierzu gewählt. Der Stadtrath wird täglich von allen Berichten, die das Ministerium erhält, sowie von den Beschlüssen desselben in Kenntnis gesetzt. Der Stadtrath, der die sicherste Garantie für Freiheit, Ordnung und Sicherheit der Bevölkerung bietet, ist von dem Ministerrath bestätigt und mit außerordentlicher Vollmacht versehen.

— Triest, 28. Mai. Der neueste österreichische Lloyd bringt den dem sardinischen Admiral übergebenen Protest des französischen Consuls wider jedes feindliche Einschreiten gegen die Stadt. Am 27. erschien das feindliche Geschwader wieder auf der Rhede, aber ohne die neapolitanischen Schiffe, welche wegen der dortigen Ereignisse die Rückfahrt nach Neapel genommen hatten. Das Geschwader gab wiederholt die Versicherung, weder Triest noch den Verkehr irgend behelligen zu wollen. (Allg. Z.)

— Bozen, 30. Mai. Privatbriefe mit der heutigen Post dahier eingetroffen melden, übereinstimmend mit der Erzählung eines Reisenden, daß unsere Armee am 27. Mai von Verona eine vereinigte Bewegung vorwärts unternommen, in Folge welcher die Piemontesen aus ihren Verschanzungen bei Villafranca, Sommacampagna, Pastrengo u. s. f. gedrängt wurden, und über den Mincio sich zurückgezogen haben. Peschiera, in letzter Zeit täglich beschossen und berannt, ist entsetzt! unser Heer, freudig bewegt endlich angreifen zu können, wird dem verrätherischen Karl Albert die Entscheidungsschlacht bieten. Der linke Flügel der Piemontesen dürfte gar leicht in eine verzweifelte Stellung gerathen, und theilweise zwischen dem Gardasee und der Etsch eingeklemmt, sich ergeben müssen.

— Stockholm, 25. Mai. Großfürst Constantin ist ehegestern hier angekommen und hat die Königin Wittve auf Desirédagen und den König und die königl. Familie auf Rosendal besucht. — Die schwedischen Garderegimenter haben sich gestern nach Schonen eingeschifft. — Generalleutenant Lafrin erhält den Oberbefehl über das Beobachtungscorps in Schonen. — Die Truppen, die am 4. Juni sich in Gothenburg unter Befehl des Grafen Looenhelm einschiffen, gehen direkt nach der Insel Zuhnen.

— Paris, 30. Mai. Hier und auf mehreren anderen Punkten wurden Verhaftungen von Leuten, welche die Massen aufzuregen versuchten, vorgenommen. — Im Verlaufe der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung legte Herr von Falloux den Bericht der Prüfungs-Commission über die Nationalwerkstätten vor. Die zahlreichen Mißbräuche und Unterschleife, deren Schauplatz die Nationalwerkstätten sind, wurden von dem Berichterstatter ohne allen Rückhalt aufgedeckt; die Nationalwerkstätten hätten bis jetzt nur dazu gedient, träge Arbeiter zu ernähren; sie seien nur dazu da, den „Lohn“ in ein „unwürdiges Almosen“ zu verwandeln; sie bieten Anlaß zu einem Feiern der Arbeiter in einer höchst bedenklichen Proportion; sie verschlingen täglich im Durchschnitt 170,000 Franks, also 45 Millionen im Jahr; und hier handle es sich nicht nur um eine Ausgabe, die gar keinen Nutzen bringe, sondern auch um Verschleuderungen und andere Geldunterschleife, denen möglichst rasch ein Ende gemacht werden müsse. Herr von Falloux legte im Namen der Commission einen Gesetzentwurf vor, nach welchem die Arbeiter in den Nationalwerkstätten fortan nicht mehr einen bestimmten Tagelohn erhalten, sondern auf Stück arbeiten sollen; den Ministerien des Innern, des Handels und der öffentlichen Arbeiten sollen Credite eröffnet werden, um durch Prämien die Wiederaufnahme von Departemental- und Communal-Arbeiten und von Privat-Unternehmungen zu beschleunigen und die Reisekosten von Arbeitern zu decken,

die sich seit weniger als drei Monaten in Paris befinden, noch ohne Existenzmittel sind und nun nach ihren Heimathsorten zurückgeschickt werden sollen. Die Nationalversammlung genehmigte in ihrer heutigen Sitzung alle Bestimmungen dieses Decretentwurfs.

— London, 29. Mai. John Mitchell ist, wie aus Dublin mitgetheilt wird, zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilt und sofort an Bord eines Dampfbootes nach Eyde Island abgeführt worden, wo er bis zu seiner definitiven Deportation bleiben wird. Es hatte zwar in Dublin nach der Verkündung der Verurtheilung Mitchell's einige Bewegung statt, doch wurde diese gleich im Keime erstickt. — Es heißt heute, Lord Palmerston werde im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten durch den Grafen Clarendon ersetzt und die Verwaltung Irlands dem Lord Harcourt übertragen werden.

Die Pariser Nationalversammlung.

Die Revue des deux mondes vom 15. Mai läßt sich in einem, natürlicher Weise vor den stürmischen Ereignissen dieses Tages, erschienenen Artikel folgendermaßen vernehmen: „die Nationalversammlung ist endlich beisammen, sie hat die Republik proklamiert, sie hat einen Präsidenten ernannt, sie hat den Rechenschaftsbericht der zwei Monate, die man angewendet hat, um ihr die Stelle zu bereiten, angehört, sie hat das Mandat der Exekutivgewalt aufgeföhrt, die Exekutivgewalt hat ihre Minister erwählt; so weit ist unser zweites Provisorium vollständig, möchten wir doch bald zu einer definitiven Einrichtung kommen! Das ist in der That der eifrigste Wunsch, womit die öffentliche Meinung diese neue Phase der Februarära begrüßt hat. Es ist dies keineswegs Undank für geleistete Dienste, voreiliges Mißtrauen in künftige Verdienste, es ist dies ganz einfach und prosaisch ein großes Ruhebedürfnis.

„Man suche immerhin die Revolution zu galvanisiren, wir haben kein revolutionäres Temperament mehr. Man bemerkt nirgends um sich her den leidenschaftlichen Glauben und die Siegesfreudigkeit, welche Berge ebnet und Thäler ausfüllt. Die Sache ist leicht zu erklären: wir glauben sicherlich nicht in der besten der Welten zu sein, aber wir müssen gesehen, daß wir in der Welt, in welcher wir einmal sind, weder sehr hohe Berge, noch sehr tiefe Thäler finden. Es ist bald sechszig Jahre, daß wir an der Nivelirung arbeiten. Wir wissen wohl, weshalb die Monarchie gefallen ist, nicht weil sie eine Monarchie war, sondern weil sie keine demokratische Monarchie war, wie sie hätte sein können, und wozu sie Lamartine dringend aufforderte, als er im J. 1843 in die constitutionelle Opposition trat. Die wahre Legitimität, die Bedingung des Daseins der republikanischen Regierung wird darin bestehen, die demokratische Fahne den gewaltthätigen Händen, welche sie zu ihrem Vortheil zu erhaschen suchten, zu entreißen, und zu zeigen, daß es vor allem eine Fahne der Ordnung und der Freiheit ist. Der Tag wird kommen, wo der richtig verstandene Begriff der Demokratie die ganze Gesellschaft beleben und sie nicht mehr erschrecken wird. Dann wird man erst sehen was der demokratische Staat ist, wenn man ihn ohne Rückhalt in's Leben führt, ihn nicht durch diese oder jene Bastardaristokratie verfälscht, ihn nicht durch den heuchlerischen Charlatanismus einiger ausschweifenden Träumer entstellt, sondern auf eine unerschütterliche Grundlage baut, auf den gesunden Verstand einer ganzen Nation. Dann wird man die individuellen

Kräfte sich vervielfältigen und wachsen sehen, statt sich an Zahl zu mindern, wie unter einem System der Privilegien, statt sie unter einander zu mengen und zu vernichten, wie unter einem System von Utopien. Jeder wird im Staate seinen Platz haben, aber der Staat wird nicht mehr den Bürger verschlingen, und ihn nicht mehr zur Maschine umwandeln.

„Stark durch diese Hoffnungen, welche mit unsern theuersten Ueberzeugungen zusammenhängen, haben wir das Recht von unserer jungen Republik als einer der ihrigen zu sprechen. Wir sind keine Emigranten von 1789, wir glauben an die neue Zeit, und verlangen nur, daß man die Sache besser angreife. Wir verlangen namentlich, daß man die Aufgabe, zu deren Lösung das Land berufen ist, nicht übertreibe, damit diese Uebertreibung nicht den Eifer abkühle, wenn man sie nicht ernstlich nimmt, und daß sie nicht den Kopf verwirre, wenn man darüber Unruhe fühlt. Woher die auffallenden Symptome, die moralische Erschlaffung gleich im Beginn einer Revolution, diese seltsame Abspannung im Angesicht so vieler wichtigen Reformen, dieß Streben zu Ende zu kommen, ehe man recht angefangen hat? Doch wohl nur daher, weil man seit zwei Monaten die Gemüther so überhebt und gereizt hat, daß sie jetzt nur noch daran denken zur Ruhe zu kommen. Man hat den Leuten vorgespiegelt, es sei die ganze Welt umzugestalten, und so hat sich die Einbildungsraft auf die seltsamsten Dinge vorbereitet, so daß ihr jetzt der gewöhnliche Lauf der Dinge gemein und schal erscheint. So scheint jetzt auch das Nationalparlament so hochbürgerlich, wie nur irgend ein früheres; ein Ausdruck, der in unserm Munde, ebenso wenig eine Beleidigung als ein Lobspruch sein soll: es ist nur eine Thatsache, die wir constatiren.

„Doch enthält die Nationalversammlung Elemente, die neu und verschiedenartig genug sind, um bald eine ganz originale Physiognomie darzubieten. Ein Bonaparte, der auf die Rednerbühne steigt, ein protestantischer Pfarrer und ein Dominikaner, die sich öffentlich als Collegen behandeln, allenthalben unbekannte Namen unter den alten, sind das nicht auch Zeichen der Zeit? Es wäre indeß unmöglich, gleich jetzt schon die 900 Männer, die noch gar keine Gelegenheit gehabt haben, einander näher zu treten und sich auszuzeichnen, jetzt schon classificiren zu wollen. Nur drei Gruppen heben sich auf diesem dunkeln, beweglichen Grund deutlich hervor. Dieß sind erstens die Veteranen der liberalen Sache, die wir in großer Anzahl wieder finden, die Mitglieder der alten parlamentarischen Linken, von ihren vorgerücktesten Reihen bis zum Centrum hin. Zweitens die alte katholische Partei, die sich wie ehemals mehr oder minder auf die Legitimisten stützt, sich aber doch auch in einer demokratischen Schule rekrutirt, die erst seit gestern weltläufig geworden ist. Endlich drittens ein Häufchen Leute, die fest unterbrechen, gebieterisch reden, immer und allenthalben sich verschwören, und alles thun, damit man sie den Berg nennen soll. Wir, die wir sie sehr spöttisch und wie verloren auf diesem hohen Gipfel erblicken, den wir in moderner Sprache ganz einfach die letzte Bank der äußersten Linken nennen, wir begnügen uns aus Höflichkeit sie als die Centristischen zu bezeichnen.“

Der Verfasser hat hier mit treffender Ironie den hoblen Bombast der modernen Bergmänner herausgehoben, hinter denen nicht mehr wie im J. 1793 eine erbitterte Nation steht, welche sie mit oder wider ihren Willen durch den Schrecken vor der Knechtschaft retten. Es sind bloß noch einzelne Ehrgeizige, denn rür in der Unruhe wohl ist, und die sich an den Platz anderer setzen wollen.